

Angelika Schyma und Elke Janßen-Schnabel

Das ehemalige
**PARLAMENTS- UND
REGIERUNGSVIERTEL
IN BONN** TOPOGRAFIE
EINER DEMOKRATIE

MICHAEL IMHOF VERLAG

INHALT

VORWORT <i>Andrea Pufke</i>	8
DAS EHEMALIGE PARLAMENTS- UND REGIERUNGSVIERTEL IN BONN – TOPOGRAFIE EINER DEMOKRATIE <i>Angelika Schyma</i>	10
DAS EHEMALIGE REGIERUNGSVIERTEL IN BONN ALS DENKMALBEREICH – DER GEBAUTE AUSDRUCK DES GRUNDGESETZES <i>Elke Janßen-Schnabel</i>	32
DIE BAUTEN IM EINZELNEN – DENKMALVERZEICHNIS	78
BAUTEN DES BUNDES 77	
Bundeshaus Bundestag, Plenarbereich mit Präsidialanbau, Bundesrat, Altem Abgeordneten-Hochhaus, ehem. Wasserwerk	80
Sitz des Bundespräsidenten in Bonn Villa Hammerschmidt, ehem. Bundespräsidialamt, Ergänzungsbauten	87
Ehem. Sitz des Bundeskanzlers in Bonn Palais Schaumburg, Kanzlerämter, Kanzlerbungalow	90
„Langer Eugen“, ehem. 2. Abgeordneten- Hochhaus	96
„Schürmann-Bau“, als 3. Abgeordnetenhaus vorgesehen, heute Deutsche Welle	99
Ehem. Presse- und Informationsamt mit ifa- Pavillon	101
Die Bundesministerien	102
Auswärtiges Amt	104
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend	105
„Kreuzbauten“ (Bundesministerium für Bildung und Forschung, ehem.)	106
Bundesministerium der Justiz	106
Ehem. Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen	108
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit	111
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz	112
Bundesbehörden 113	
Bundeskartellamt	113
Bundesrechnungshof	114
Bürokomplex „Allianzbauten“/ „Tulpenfeld“ (Ehem. Bundespresse- konferenz u.a.)	114

Redaktion:
Eva-Maria Beckmann, Elke Janßen-Schnabel (Text);
Silvia Margrit Wolf (Fotos)

Abbildung auf dem Einband:
Blick auf das ehem. Regierungsviertel von Bonn
Foto: Hans Brauer, LVR-ADR, 2023

© 2024 Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG
Stettiner Straße 25 | D-36100 Petersberg
Tel. 0661/29 19 166-0 | Fax 0661/29 19 166-9
info@imhof-verlag.de | www.imhof-verlag.de
LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung: Michael Imhof Verlag
Gestaltung und Reproduktion: Margarita Licht, Michael Imhof Verlag
Druck: Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH, Langenhagen

Printed in the European Union (EU)

ISBN 978-3-7319-1398-6

DAS EHEMALIGE REGIERUNGSVIERTEL IN BONN ALS DENKMALBEREICH – DER GEBAUTE AUSDRUCK DES GRUNDGESETZES

Elke Janßen-Schnabel

1999 endeten mit dem Umzug der Bundesregierung nach Berlin 50 Jahre Regierungszeit in Bonn. Ein halbes Jahrhundert war die Stadt zunächst Sitz von Parlament und Regierung und schließlich Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland. Das Votum des Parlamentarischen Rates¹ vom 10. Mai 1949 hatte die Stadt ganz un-

vorbereitet getroffen. Doch in kurzer Zeit richteten sich im Süden, am Rheinufer zwischen den Zentren von Bonn und Bad Godesberg die zentralen Bundesorgane ein – überwiegend im vorhandenen Bestand, rein durch Notwendigkeit, Funktion und zweckmäßige Organisation bestimmt, bewusst auf jegliche Geste der Repräsentation verzichtend – bescheiden, anspruchslos und unauffällig. Denn keinesfalls sollte eine Architektur entstehen, in der die junge Republik sich inszenierte, die in irgendeiner Form die Teilung des Landes hätte erhärten oder den Status von Berlin als Hauptstadt hätte in Frage stellen können. Der Regierungsort war nun einmal provisorisch. Das änderte sich in den 1970er Jahren mit dem Bekenntnis zu Bonn als Bundeshauptstadt grundlegend. Jetzt suchte die sich allmählich festigende Republik in Architektur und Städtebau eine der Demokratie angemessene Sprache. Nach und nach formte sich die politische Schaltstelle zum gebauten Ausdruck, sowohl der staatlichen Organisation als auch des Volkes als soziale Gemeinschaft. Das Grundgesetz bot hier die Basis.² Bis in die 1990er Jahre bestimmten zahlreiche Planungsansätze die Gestalt des Viertels. Damit wandelte sich das zunächst sehr heterogene Konglomerat von Einzelbauten dann doch zu einer städtebaulichen Gesamtheit mit eigener Identität – zu einem Unikat von nationalem Wert. Die Einzigartigkeit des Vorläufigen und im Rückblick Zwischenzeitlichen, gepaart mit dem Charme des Begonnenen und Unfertigen, machten das Viertel zum Inbegriff der „Bonner Republik“ und damit zu einem baulichen Dokument der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und zu einem schutzwürdigen Zeugnis der Vergangenheit, im Gesamteindruck vielleicht etwas bieder, doch gleichzeitig unaufgeregt und korrekt (Abb. 1).

Zur Lage

Das Regierungsviertel liegt linksrheinisch am Südrand von Bonn, nördlich von Godesberg in einer nach Westen

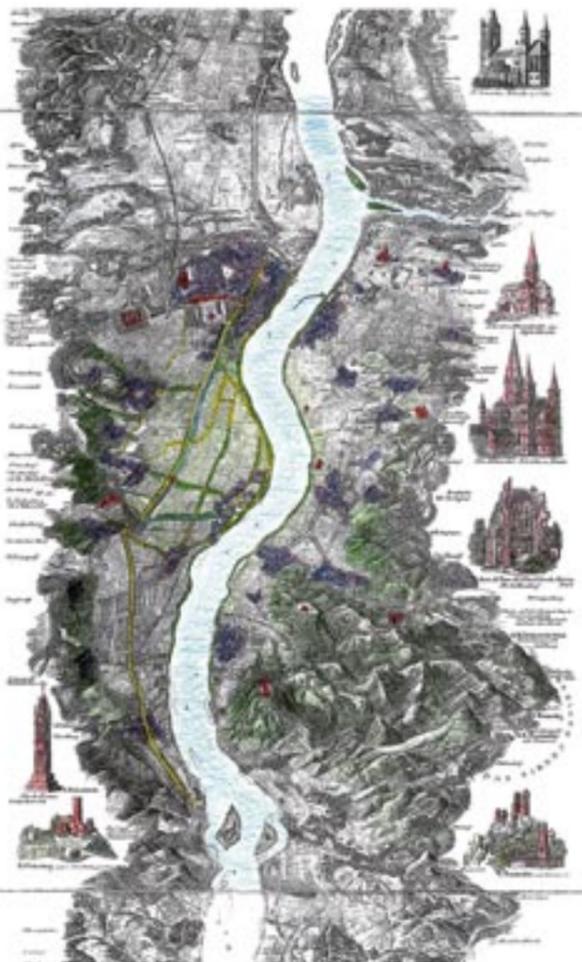


1 | Blick vom Bonn-Center über das Regierungsviertel nach Südosten mit dem Siebengebirge als Raumkante, 1990er Jahre

gebogenen Stromschleife direkt am Rhein. Das weiche Gleitufer, das als weitgehend ebenes, in breiten Stufen flach terrassiertes Gelände nur ganz allmählich ansteigt, heißt topografisch „in der Gronau“. Der Name „in loco Groynsowen“, 1322 erstmals im Urkundenbuch der Abtei Heisterbach erwähnt, bedeutet grüne Aue³ und trifft den Charakter mit dem Rheinauenpark im Kernbereich auch heute noch sehr genau. Der Fluss hat den Untergrund aus Sanden, Kiesen und lehmigem Löss in unterschiedlicher Stärke geschichtet und bis heute fruchtbares Land mit einem hohen Grundwasserspiegel hinterlassen.⁴ Joseph Dietz unterscheidet unter Verweis auf einen Plan aus dem Jahre 1578⁵ zwischen einer Inselterrasse – hervorgegangen aus einem Werth (einer Insel im Rhein), das angeschwemmten Sand mit der Zeit ans Ufer band – und einer sich landeinwärts erstreckenden höheren Niederterrasse. Der heutige Sträßchensweg folgt der ehemaligen Ufergrenze, und die Gronau am Rhein mit der anschließenden weit nach Westen ausgedehnten ebenen Terrasse wird durch die bewaldeten Anhöhen der Ville sichelförmig begrenzt. Die Ville ist als Ufer einer alten Rheinrinne, der sogenannten Gumme, Relikt eines früheren Rheinlaufs,⁶ denn über Jahrtausende prägte der Fluss weit ausgedehnt, unberechenbar fließend und ungebändigt mäandrierend, weiträumig den Naturraum. So weichen linksrheinisch die ersten festen Plätze, die Dörfer Poppelsdorf, Kessenich, Dottendorf, Friesdorf, Godesberg und Rüngsdorf, von der Ebene zurück und suchen den Schutz des Höhenzugs. Am anderen Ufer passen sich entsprechend die Orte Küdinghoven, Ramersdorf und Oberkassel halbkreisförmig ange-

ordnet in die Ausläufer des Siebengebirges ein. Edith Ennen datiert einen Teil der Orte mit Hinweis auf die Häufigkeit der Endung „dorf“ in fränkische Zeit vor 900,⁷ wobei die Reihung der in Größe, Struktur und Funktion untereinander gleichwertigen historischen Siedlungskerne in etwa gleichem Abstand auch heute noch als Besonderheit auffällt. Der Rhein ist seit der Römerzeit die wichtigste Wasserstraße von den Alpen bis zur Nordsee zusammen mit der parallel geführten, nord-südlichen Wegeverbindung eine europäische Haupterschließungstrasse. Am Rand der Ebene bündelten die Orte über die eigenen Belange hinausgehende Funktionen und wurden für das jeweilige Hinterland zu verdichtenden Knotenpunkten. Gewerblicher und landwirtschaftlicher Handel unterstützte ihre Entwicklung.

Eingefasst von dieser gleichmäßigen Siedlungsstruktur, markieren die Ebene im Laufe der Jahrhunderte gebaute kulturhistorische Fixpunkte. Dazu zählen das Bonner Münster, das Poppelsdorfer Schloss, die ehemalige kurfürstliche Residenz und spätere Universität, die Kommande Ramersdorf, die Pfarrkirchen der Dörfer, insbesondere die Doppelkirche von Schwarzrheindorf, die Stiftskirche in Vilich, ein rechtsrheinisch gelegener Ruinenturm am Rhein, linksrheinisch der Stumpf einer ehemaligen Mühle und das Hochkreuz an der Godesberger Allee. Vier Siedlungsfestpunkte – im Norden Bonn und Beuel, im Süden linksrheinisch Godesberg-Plittersdorf und Niederdollendorf – schließen den Siedlungsraum unmittelbar an den Rhein (Abb. 2).



2 | Rheinpanorama zwischen Bonn und Bad Godesberg, Ausschnitt. Karte von Friedrich Wilhelm Delkeskamp, 1840; Kolorierung 2022



Karte 13 | Bonn-Gronau, ehem. Regierungsviertel.
Ensembles

Legende

- 1 Bundeshaus, Wasserwerk, Rhein
- 2 Villa Hammerschmidt, Palais Schaumburg, Parkanlagen, Kanzlerbungalow und der Bezug zur Rheinpromenade und zum Rhein
- 3 Palais Schaumburg, Bundeskanzleramt, Bundespresseamt, Landesvertretung Nordrhein-Westfalen
- 4 Museum Alexander Koenig im städtischen Raum: Kaiser-Friedrich-Straße (Bundespräsidialamt, Bundeskartellamt, Belg. Botschaft, Villa Spiritus)
- 5 Auswärtiges Amt, Bundespostministerium, Adenauerallee, Rhein
- 6 Kreuzbauten, Heinemannstraße, Godesberger Allee
- 7 Robert-Schuman-Platz, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz, Bundesministerium für Digitales und Verkehr
- 8 Joachimstraße, Adenauerallee, Landesvertretung Berlin, Botschaften Luxemburg, Lettland
- 9 Reuterbrücke/Bundeskanzlerplatz, Kanzleramt, Presse- und Informationsamt, Haus der Geschichte, Coburger- und Eduard-Pflüger-Straße
- 10 Kurt-Schumacher-Straße, Landesvertretungen, Langer Eugen, Schürmann-Bau, Wasserwerk
- 11 Botschaftsecke
- 12 Friedrich-Wilhelm-Straße, Zitelmannstraße
- 13 Haus Carstanjen, Park, Amerikanische Schule, Amerikanischer Club, Rhein
- 14 Amerikanische Siedlung
- 15 Amerikanische Siedlung, Stimson-Memorial-Chapel
- 16 Bundeskunsthalle, Kunstmuseum, Tulpenfeld
- 17 Wissenschaftszentrum: Museum, Forschungsinstitut
- 18 Rheinauenpark, Stadtgarten, Bismarckturm, Trajektverankerung, Rhein
- 19 Konrad-Adenauer-Brücke, Trajekttrampe, Rhein
- 20 Konstrukt aus vier ineinandergreifenden Elementen in drei Dimensionen: Ludwig-Erhard-Allee, Konrad-Adenauer-Brücke, Fußgängerbrücke und dreieckige Verkehrsinsel (Grünfläche) als Ausläufer des Rheinauenparks

Fotos: Hans Brauer, Jürgen Gneorl, Elke Janßen-Schnabel, Silvia Marwit Wolf, LVR-ADR





2. Ehem. Pädagogische Akademie und Bundeshaus, 2022

3. Ehem. neuer Plenarsaal, 2022



4. Altes Abgeordneten-Hochhaus, 2022

wurde ebenfalls im Zuge der ersten Ausbauphase von 1949 von Hans Schwippert ausgeführt. Dazwischen erstreckt sich der neue Plenarbereich von Günter Behnisch, wieder in bewusstem Kontrast zu den „Altbauten“.

Die alte Akademie ist als viergeschossiger, langgestreckter Winkelbau in seiner äußeren Form erhalten und klar ablesbar. Die ehemalige Aula diente 1948/49 als Sitzungssaal des Parlamentarischen Rates und wurde später zum Bundesratssaal umgebaut. Zum Rhein hin ist das parallel zum Platz der Vereinten Nationen (ehem. Görresstraße) liegende ehemalige Seminarerbäude fünfgeschossig, dem 1949 durch Schwippert das Restaurant als gläserner Stahlfachwerkbau zum Rhein hin vorgelagert wurde, der im Rahmen des Plenarsaalneubaus von Günter Behnisch umgestaltet wurde (Innengestaltung von Nicola de Maria). Der weiße Putzbau ist durch die unterschiedlichen Fensterformate strukturiert: über dem Eingang am Platz der Vereinten Nationen große Quadratfenster über fünf Achsen, nach rechts anschließend querrechteckige Fenster über drei Geschosse; den Abschluss bildet eine durchgehende Reihe von kleinen Quadratfenstern, die sich zum Rhein hin fortsetzen. Die vier unteren Geschosse sind gegliedert durch gleichmäßige Reihung von quadratischen Fenstern.

Der neue **Plenarsaal** basiert auf dem Grundriss des Vorgängerbaus und umfasst das Foyer, Lobbys, Plenarsaal, Präsidialräume, Restaurant und ist in einer ebenfalls transparenten Glasstahlkonstruktion ausgeführt. Das Herzstück des neuen Komplexes bildet der Plenarsaal, in dessen nahezu quadratischem Raum die Sitzreihen zur Mitte leicht abgesenkt, kreisförmig angeordnet sind, eine Hommage an Schwippert, der diese Idee seinerzeit nicht durchsetzen konnte. Die Fassaden sind ganz in Glas gestaltet, so dass das Tragwerk rundum sichtbar bleibt. Die flache Dachkonstruktion besteht aus einem Stahlträgerrost, wobei diese im Bereich der Eingangshalle leicht erhöht ist und deutlich vorkragt. Die Transparenz, die die Außenhaut des Gebäudes ausmacht, setzt sich im Inneren gleichsam als Motto fort. Vom Eingangspavillon wird dem Betrachter der Durchblick bis in den Plenarsaal gewährt. Dem Gelände entsprechend, steigt man, getrennt nach Besuchern und Parlamentariern zum Plenarsaal hinab.

Der am Rheinufer südlich vorgelagerte sog. Präsidialanbau ist ein eigenständiger Baukörper, mit dem Hauptgebäude lediglich durch einen gläsernen Steg verbunden.

Den südlichen Abschluss bildet das sog. **Alte Abgeordneten-Hochhaus** (heute UN-Campus) von 1951, 1953

schossiger (rückwärtig viergeschossiger) Eingangsvorbau an der rechten Seite. Der linke Trakt ist bis zum Vorbau aufgestellt und wird als Parkraum genutzt. Alternierend umbiegende Fenster- und vorgehängte helle Brüstungsbänder in Sichtbeton, die die Horizontalausrichtung unterstreichen. Der verglaste Eingang ist im Vorbau über eine sechsstufige Treppe mit einem kräftigen Kragdach erreichbar und öffnet sich in eine großzügige Halle, von der das zentrale Treppenhaus abgeht. Beide Gebäudeteile sind zweihüftig angelegt. Am Ende des linken Bürotrakts befindet sich ein großer Sitzungssaal, der die gesamte Breite einnimmt. Das Gebäude ist von einer ungestalteten Grünfläche umgeben.

Literatur: Zänker 1969, S. 154.

Heinemannstraße 2–22

(bis 1978 Stresemannstraße)

„Kreuzbauten“

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und ehem. **Bundesministerium der Justiz (BMJ)**

Bauzeit: 1969–1975, Bauherr: Bundesrepublik Deutschland; 2003–2008 Sanierung

Entwurf/Architekten: planungsgruppe stieldorf (Manfred Adams, Robert Glatzer, Günther Hornschuh, Georg Pollich, Peter Türler); 2003–2008 Regine Beckmann/Georg Wenzel; Gesamtplanung: Reichel

Nutzung: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Heinemannstraße 2), Eisenbahn-Bundesamt (Heinemannstraße 6), Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr (Heinemannstraße 2), Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (Heinemannstraße 12–14), DIE Bibliothek für Erwachsenenbildung (Heinemannstraße 2–20).

Status: Denkmal (rechtskräftig geschützt)

Das Denkmal umfasst den Komplex zwischen Heinemannstraße, Godesberger Allee/Max-Löbner-Straße/Langer Graben. Die beiden Hochhäuser und die Nebengebäude werden als Anlage einschließlich der Tiefgeschosse und der zusammenfassenden Platzgestaltung als ein Denkmal gewertet.

Beschreibung: Die Anlage besteht aus zwei Hochhäusern auf kreuzförmigen Grundrissen und acht niedrigen Einzelobjekten, zusammengefasst durch eine gestaltete Platzanlage mit mehrgeschossigen Lichthöfen.

1967 initiierte der Bund, vertreten durch die Bundesbaudirektion und einen Planungsrat, die Planung eines Ministerienviertels im Norden der damals noch selbst-

ständigen Stadt Bad Godesberg. Mitglieder des Planungsrates waren Sep Ruf, Egon Eiermann und Paul Baumgarten. Joachim Schürmann wurde die Konzeption eines Gesamtplans übertragen. Von ihm stammt der Plan von sieben Ministerienbauten mit kreuzförmigem Grundriss. Zwei der Kreuzbauten wurden bis 1975 durch die planungsgruppe stieldorf verwirklicht. Vier niedrige Basisbauwerke mit Sonderräumen (Bibliothek, Registratur, Sitzungssäle und Großräume für Projektgruppen, Kantinegebäude) ergänzen die beiden Hochhäuser. Die Gebäude sind in eine mit roten Ziegeln ausgelegte Platzanlage eingebunden, die durch Lichthöfe, Anpflanzungen und Skulpturen aufgelockert gestaltet und durchgehend dreigeschossig unterkellert ist. Das erste Untergeschoss dient der Archivnutzung, in den beiden darunterliegenden Garagentiefgeschossen sind Stellplätze untergebracht. Die Bauten boten ursprünglich Arbeitsplätze für 1.500 Mitarbeiter.

Die äußere Konzeption: Die beiden Hochhäuser wurden auf damals freiem Feld an der nördlichen Stadtgrenze von Bad Godesberg als 12- bzw. 15-geschossige freistehende Stahlbetonskelettbauten mit Flachdächern errichtet. Nach der Sanierung sind beide Bauten in hellgrauem Farbton gefasst. Der Baukörper ruht jeweils auf einem geschosshohen Erschließungskern im Kreuzungspunkt. Die vier Kreuzflügel kragen symmetrisch gleichweit aus, wobei ihre Last an den Enden über senkrechte freistehende Betonscheiben abgeleitet wird. Die eigentlichen Büroggeschosse beginnen über einem mit Betonaußenwänden geschlossenen, hochliegenden Technikgeschoss. Die an den vier Stirnseiten außenliegenden, markanten Fluchttreppen aus Beton drehen sich als offene zweiläufige Konstruktion mit Podesten und durchlaufendem Betonbrüstungsband um einen freistehenden schlanken Betonstab. Die geschossweisen Verbindungen zu den Kreuzbautenenden aus kurzen Übergangsstücken mit Plexiglasbrüstungen, vermitteln durch die bewusste Bauteiltrennung Leichtigkeit. Der quaderförmige Dachaufsatz über dem Gebäudeschwerpunkt, in dem die Maschinen der Aufzüge untergebracht sind, ist gestalterisch durch einen einspringenden Sockel von der Dachfläche „schwebend“ abgehoben und in der mittleren Zone durch umlaufende horizontale, dunkel abgesetzte Lamellen gegliedert. In den Außenfassaden wird eine dreidimensionale Wirkung durch die Konzeption von zwei Ebenen erreicht. Vor der Fensterebene sind die Balkone nach außen durch eine Ebene aus Brüstungselementen und senkrechten Stangen abgeschlossen. Die vorkragenden Balkonplatten liegen auf Betonbalken, die als auskragende Zangen dunkle, senkrecht durchgehende Eisen-



17. „Kreuzbauten“, 2022

stangen halten. Die Stangen kreuzen sich mit den horizontalen Brüstungshandläufen und bilden zusammen mit den Stirnseiten der horizontalen Balkonplatten ein vor der Fensterfassade liegendes, präzise „wie mit einem Stift gezeichnetes“ Rasternetz.

Die innere Struktur: Die Bauten werden durch einen inneren senkrechten Kern im Kreuzungspunkt mit fünf Aufzügen und zwei zweiläufigen Treppenanlagen über jeweils zwischen zwei Geschossen liegende, durch die Treppenläufe die Geschosse miteinander verbindende Plateaus erschlossen. Von dem Erschließungskern zweigen in den einzelnen Geschossen die Bürotrakte rechtwinklig ab, und zwar zweihüftig mit mittigen Fluren, belichtet durch eine Glasfläche an der Stirnseite. Die Konstruktion, funktionsbestimmt und auf statische Notwendigkeit reduziert, zeigt sich als klare Stahlbetonskelettkonzeption. Die offene, durchlässige, einer Skulp-

tur ähnliche Wirkung wird durch das Abheben des Baukörpers von der Erde, durch die offenen Betonfluchttreppenhäuser und durch die filigrane Ausbildung der Fassaden um den mittigen Kreuzungspunkt erzielt. Die umlaufend vorkragenden Geschoss- und Balkonplatten verleihen den Bauten im Zusammenspiel mit den zurückliegenden dunklen Glasflächen von Ferne den Charakter geschichteter, schwebender, im Grundriss kreuzförmiger Platten, die durch den zentralen Erschließungskern mit dem Dachaufsatz wie durch eine Schraube von oben und durch die vier außenliegenden, plastischen Treppenhäuser wie durch Schraubgewinde seitlich gehalten werden.

Die Gestaltung der Nebengebäude weisen auf aufeinanderfolgende Bauphasen hin. Der langgestreckte, über einem Stützenraster dreigeschossige Flachdachbau mit außenmittig gesetztem flachen Dachaufsatz entlang der Go-



59. Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, 2022

Im Unterschied zu Bundeskunsthalle und Kunstmuseum, die sich durch ihre geschlossenen Fassaden von der Straße abschotten, öffnet sich die Straßenfassade des Hauses der Geschichte bewusst mit einer großen Glasfront, als Teil der Straße und als Aufforderung an die Passanten, den Raum als Durchgangspassage zu sehen.

In der Straßenflucht der Bundesstraße B 9, rückwärtig verspringend zeigt sich das Museum in der Breite eines Baublocks als viergeschossiger Baukörper; das statische System beruht auf acht parallel zur B 9, in wechselnden Abständen gestaffelten Wandscheiben aus Sichtbeton, verbunden durch ein flaches Dach über dem Foyer und drei große parallel zur Straße hintereinander liegende Tonnendächer aus 7 Zentimeter starken Weißglas-Sandwichplatten zur Belichtung der Ausstellungsräume; Außenhaut und Innenwände der Eingangszone sind mit gelb-beigem Granit in quadratischen Platten verkleidet. Die Fensteröffnungen sind – den Raumbedürfnissen entsprechend in Größe und Form variierend – in die Außenwände eingeschnitten und zu jeder Seite zu in sich stimmigen Baukörperansichten geordnet. Die Hauptansicht, die Wandfläche zur B 9, bildet in den schräg begrenzten Öffnungen den Verlauf der inneren Erschlie-

ßung aus Treppen und Rampen ab und unterstützt, indem sie mit der Öffnungsfolge zum Eingang leitet, die Bewegung der Besucher.

Im Inneren wirkt der Bau transparent und durchlässig. Auf eine grelle Farbgebung wurde zugunsten von gedämpften Tönen (gelbbeige, hellgrau, dunkelgrau, kombiniert mit einem hellen Holzton) verzichtet. Die Fenster, die seitlichen Eisenträger der Rampen und die Türen sind flaschengrün gefasst. Das Foyer, dessen Kolonadenreihe sich in das Trottoir zieht, ist mit anthrazitfarbenem Basalt ausgelegt. Für Rampengeländer, Foyerbänke, Theke und Regale des Verkaufsraumes, Wandverkleidung und Fußboden des Vortragsaales wurde helles Holz gewählt, das Violett der Aufzüge und der Stuhlpolsterung im Vortragssaal setzt farbige Akzente.

Die Architekten entwarfen ein Gebäude, das dem wenig kommunikativen Außenraum der B 9 antwortet, sich gestalterisch zwar durch geschlossene Flächen abgrenzt, sich aber über verglaste Einschnitte, Spalten, Schlitze und Zwischenräume öffnet. Durch die Fassade zur B 9 wird das Museum aktiver Teil des öffentlichen Raumes. Der Entwurf bezieht die Straße in den Funktionsablauf ein, taucht mit der Erschließung und sogar mit der Ausstellung (Kanzlerwaggon, Schaufensterfolge) in die mit gel-

ben Keramik- und Kunststoffplatten röhrenähnlich verkleidete Straßenunterführung und führt von hier über weiße Marmorstufen zur darunterliegenden U-Bahnhaltestelle; in der Gegenrichtung fließt der Außenraum über Bodenbelag, aus dem Untergrund über die Rolltreppe und durch die gläsernen Verbindungen zum Trottoir funktional und optisch in das Foyer, und das Tageslicht flutet über die transparenten Dächer in die Ausstellungsräume.

Seitlich und rückwärtig nimmt der Museumsbau Formen und Bauproportionen der umliegenden Wohnbebauung auf, ist rückwärtig mit der umgebenden kleinteiligen Bebauung verzahnt: so lädt ein Museumsgarten in den Proportionen eines Privatgrundstücks zu einem Rundgang durch seit 1949 zeittypische Gartenanlagen ein.

In dieser zu allen Seiten kontrastreichen Umgebung pointiert und gestaltet der Baukörper des Museums den vorhandenen städtischen Raum. Durch Hineinholen des Außenraumes und Heraustreten des Innenraumes verbindet der Entwurf städtebaulich reagierendes Einfügen in eine vorhandene Situation mit der Umsetzung von „Bewegung“ in gebaute Architektur.

Das Museum zeigt Zeitgeschichte, indem Geschichtsdarstellung als Erlebnis von Zeit und Wandel präsentiert wird. Der Besucher soll die ausgestellten Objekte und das Fortschreiten von Geschichte durch Begehen erleben. Der Weg ist – abgestimmt mit dem architektonischen Entwurf – als Schleife in die Vergangenheit gestaltet.

„(...) der Demokratie in der Sprache der Architektur einen maßvollen und würdigen, einen klaren und repräsentativen Ausdruck verleihen (...)“, war das Ziel (ehem. Bundesbauminister Oscar Schneider). Jedoch sollte das Haus der Geschichte kein Ort staatlicher Repräsentation werden, vielmehr sollte sich die Gesellschaft wiederfinden. Entsprechend wurde auf traditionelle Monumentalität konsequent verzichtet.

Das Haus der Geschichte versteht sich als „ein Haus als Straße durch die Geschichte“ und so bildet das Foyer gleichsam den Marktplatz, als „eine Bühne und gleichzeitig Ort der zentralen Information“. ⁵⁶ Dazu trägt auch die Tageslichtkonzeption des Museums bei, mit Ausnahme des Wechseleausstellungsbereichs. ⁵⁷

Der U-Bahnhof bildet einen unterirdischen Zugang zum Museum als platzartige Erweiterung mit gelber Verkachelung und Schaukästen als Ausstellungsfläche. Im Untergeschoss des Museums empfängt den Zuschauer der „Kanzlerwagen“ (DR Salonwagen 10205) von 1937 als erstes Exponat. Der Wagen der Deutschen Reichsbahn



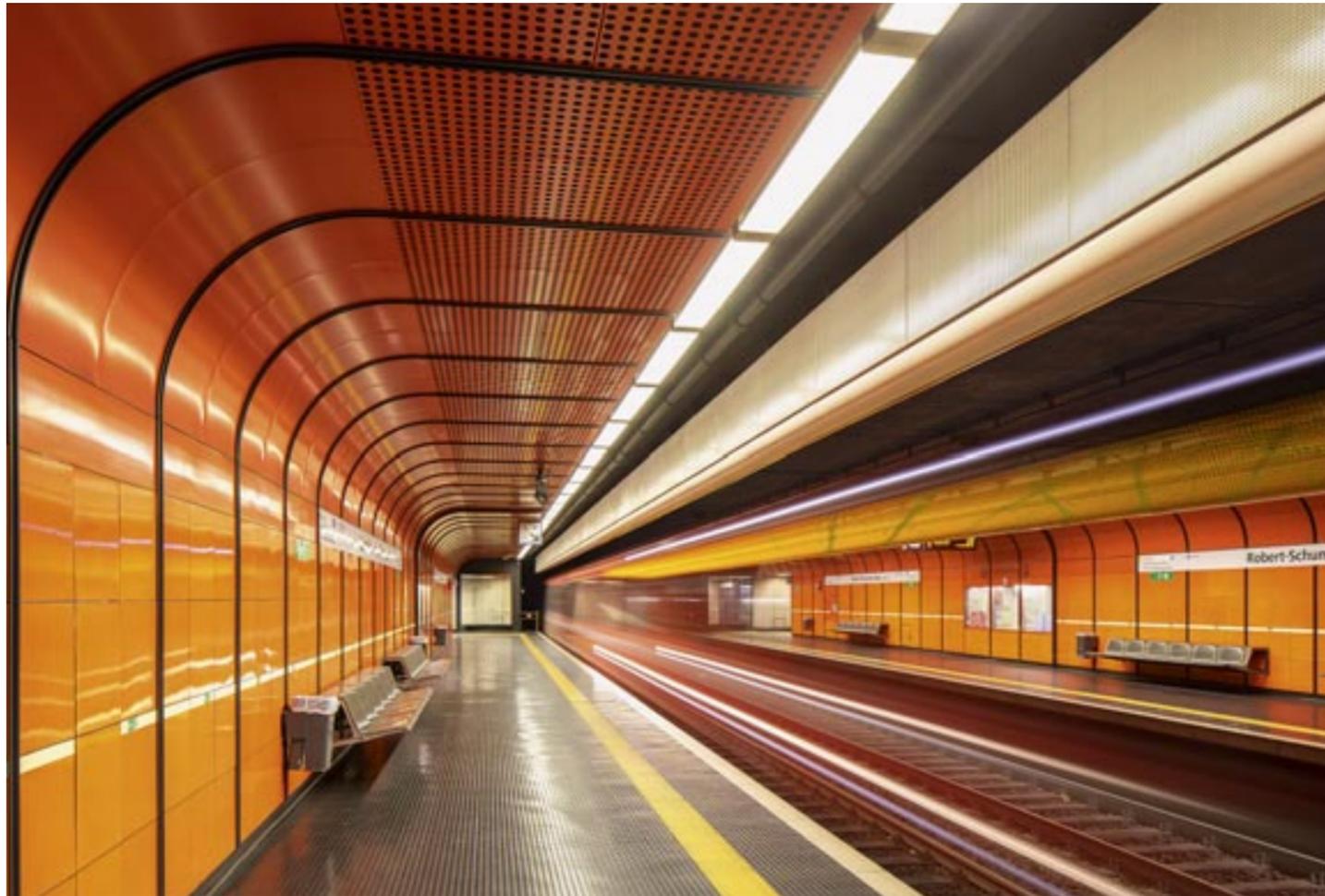
60. Haus der Geschichte, Skulptur „Jahrhundertschritt“ von Wolfgang Matheuer, 2022

wurde bis 1974 von den deutschen Bundeskanzlern benutzt und gelangte 1990 ins Haus der Geschichte.

Kunst am Bau: Vor der Straßenfassade „Jahrhundertschritt“ von Wolfgang Matheuer/Leipzig (1927–2004), 4. Fassung von 1990, erworben 1994 vom Haus der Geschichte, eines der bekanntesten Werke der bildenden Kunst der DDR, Erstguss 1984.

Im rückwärtigen Garten des Museums Steinplastik, Steinbuch „Alpenstück“ des Künstlerehepaars Kubach-Wilmsen (Wolfgang Kubach 1936–2007, Anna-Maria Kubach-Wilmsen 1937–2021) 1980–1984; 1988 vor dem Eingang zum Bundesrat auf Anregung des rheinland-pfälzischen Kultusministeriums aufgestellt, vom Bundesland Rheinland-Pfalz der Bundeshauptstadt geschenkt – die Bundesländer wollten einen Beitrag leisten zu mehr Kunst auf Straßen und Plätzen in Bonn, zu mehr Kunst im politischen Bonn. Ende der 2010er/Anfang der 2020er Jahre umgesetzt (s. S. 303; vgl. Objekt/Steinbuch in Saarbrücken 1978, St. Johanner Markt).

Literatur: Bredenbeck 2011a, S. 129–133. – Büttner 2011, S. 101. – Busmann 2004, S. 134–139. – Gottwaldt/Rösgen 2007. – Flagge 1994. – Haus der Geschichte 1989. – Haus der Geschichte 1993. – Lindner 2005. – Plessen 2019, S. 409–412. – **Online-Quellen:** Stichwort Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland s. URL: <http://www.kuladig.de>. – Stichwort Alpenstück Kubach Wilmsen s. URL: <https://de.wikipedia.org>



61. U-Bahn-Station Robert-Schuman-Platz, 2022

U-Bahn

4 unterirdische Stationen der Bonner Stadtbahn/U-Bahn Bundesrechnungshof/Auswärtiges Amt, Museum Alexander Koenig, Heussallee/Museumsmeile, Robert-Schuman-Platz

Bauzeit: 1975 Bundesrechnungshof/Auswärtiges Amt, Museum König und Heussallee/Museumsmeile; 1981–1985 Robert-Schuman-Platz (1981: Bahnsteighalle, 1985 B-Ebene, Treppen, Aufzüge)

Entwurf/Architekten: Von Branca/Martens/Martens-Schindela, München: „Auswärtiges Amt und Museum Koenig“; Busmann und Haberer, von Sartory/AGU6, Wiener Architektengruppe U-Bahn: „Heussallee/Museumsmeile“; Amt für Stadterneuerung und Tiefbauamt Stadt Bonn: „Robert-Schuman-Platz“

Nutzung: Stadtbahn

Status: Denkmalwert festgestellt

Bautechnische Planung: Arbeitsgemeinschaft Philip Holzmann AG (Köln), Gemüngt und Schneider OHG (Bonn), Grün und Bilfinger AG (Köln), Hochtief AG (Köln), Strabag Bau-AG (Köln) und Heinrich Scheven (Düsseldorf).

Bauablauf: Ab 1967 bautechnische Planung der Strecke Westbahnhof – Ellerstraße – Bahnhofsvorplatz – Koblenzer Straße bis zur Heussallee; 1971 Richtfest zum Tunnelrohbau; 1972 offener Ideenwettbewerb: Universität, Juridicum und Auswärtiges Amt, zusätzlich eingeladen: Wiener Architektengruppe U-Bahn (Gestaltung des Wiener Grundnetzes) und Architekten Alexander Freiherr von Branca (U-Bahnhaltestelle Marienplatz München 1971); 1979 Südtangente bis zur Bundesgartenschau (mit dem 2020 erneuerten oberirdischen Haltepunkt Rheinaue); ab 1981 bis zum Ministerienstandort am Robert-Schuman-Platz (= bis 1987 „Station Heineemannstraße“), 1981 provisorisch eröffnet; 1985 fertig gestellt und zum rechten Rheinufer geführt. Heussallee: Umbauten 1992, 1993–1995 (denkmalwert), 2016 (nicht denkmalwert).

Die Bahnlinie erschließt das ehemalige Regierungsviertel von der Zweiten Fährgasse bis zur Kennedyallee mit 6 Stationen (4 unterirdischen und 2 oberirdischen) im Abstand von etwa 500–1000 m und bindet es, der geradlinigen Nord-Süd-Achse der B 9 folgend, an den Stadtkern von Bonn unmittelbar an.

Südlich des Haltepunkts „Heussallee/Museumsmeile“ und hinter den beiden nachfolgenden oberirdischen Haltestellen „Ollenhauerstraße“ und „Olof-Palme-Allee“ zweigt die Südtangente nach Osten ab. Die erhöhte gläserne Kanzel an der Godesberger Allee vor dem Hotel Maritim, die der Überwachung/Kontrolle des Schienenabzweigs diente, besteht seit wenigen Jahren nicht mehr. Die Bahntrasse passt sich in dem folgenden Bogen im Wechsel ebenerdig, unterirdisch und über der Bebauung „schwebend“ eng in das städtische Gefüge ein: Die Trasse führt zunächst oberirdisch durch den/unter dem Baukörper vom Hotel Maritim entlang, taucht hinter dem Hotel bis zum Ministerienstandort am Robert-Schuman-Platz unter die Erde und fährt im Norden der Ministerien, eingebunden in die Brückenauffahrt der A 562, mittig auf die Konrad-Adenauer-Brücke hinauf. Hier ermöglicht – noch linksrheinisch – die Haltestelle „Rheinaue“ als mittige Straßeninsel senkrecht von der Brücke nach unten den direkten Zugang in die Grünanlage. Rolltreppe und Treppenlauf gehen vom Bahnsteig unter der Brücke fließend über in eine breite Treppenanlage, die mit einladender Geste in den Park zu beiden Seiten überleitet, während die Stadtbahn auf der Brücke den Rhein Richtung Ramersdorf und Königswinter quert.

Die U-Bahnhaltestellen im ehemaligen Regierungsviertel sind gestalterisch ausdrucksstark und architektonisch untereinander ähnlich. Es sind 4 unterirdische funktionsbestimmte Solitärbauwerke im Hightech-Stil der 1970er Jahre über jeweils 2 Untergeschossebenen. Rechteckige gläserne Pavillons auf den Bürgersteigen sind die Einstiege. Treppenläufe und Rolltreppen leiten zur Erschließungsebene im 1. Untergeschoss und von dort zu den eigentlichen Bahnsteigen mit den Gleisen in der 2. Ebene. Die Wand- und Deckengestaltung ist in den jeweils unterschiedlichen führenden Farbtönen von strapazierfähigen Industrie-Materialien (Bundesrechnungshof/Auswärtiges Amt orangegelb, Museum Koenig hellbraun, Heussallee hellgelb, Robert-Schuman-Platz orangerot) ein wichtiges Erkennungsmerkmal und dient der Orientierung. Zu den Materialien zählen KerAion-Großkeramik, eloxierte Aluminiumbleche, glasfaserverstärkte Polyesterharze und polyamidbeschichtete Stahlrohre für Sitzmöbel und Handläufe, sowie Norament-Noppen-



62. U-Bahn-Station Bundesrechnungshof/Auswärtiges Amt, 2023



63. U-Bahn-Station Museum Alexander Koenig, 2023



64. U-Bahn-Station Heussallee/Museumsmeile, 2022



71. Adenauerallee 113 (ehem. Synagogengemeindehaus), 2022

perausformung. Zur Straße leicht vorgezogener eingeschossiger Risalit mit hohem steilen Satteldach, vier Erdgeschossfenstern und wohl geschlossenem Giebfeld mit strenger, sparsam platzierter historisierender Putzornamentik aus Pilastern, rauh geputzten Rechteckfeldern und mit Girlanden geschmückten Sturzfeldern. Hauptbaukörper mit mächtigem Walmdach, gedeckt mit grün lasierten Ziegeln; im Obergeschoss kleiner Balkon auf geschweiften Konsolen, mit Ecksäule und eisernem Brüstungsstabgitter. Von der Straßenfront zurückgesetzter, massiv überdachter Eingang an der Giebelseite in vorgezogenem rechteckigen Treppenhausturm mit einem Dachgeschoss aus Fachwerk; zweigeschossige Rheinfront mit Loggien und zweiachsigem Fassadenteil mit Krüppelwalmabschluss.

Garteneinfassung aus verputztem Sockel und schmiedeeisernem Stabgitter teilweise erhalten. Der Garten selbst ist nicht erhalten.

Die Villa war Teil der Südstadterweiterung, östlich der Adenauerallee, und Teil der Villenbebauung des wohlhabenden Bürgertums am Rhein. Qualitätvoller und gut erhaltener Originalzustand, Beispiel für traditionalistischen Reformstil zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Literatur: Sonntag 1998, Bd. 2, Kat. (1), S. 219–221. – **Online-Quellen:** Stichwort Wohn- und Bürohaus / Villa, Adenauerallee 91a s. URL: <http://www.kuladig.de>. – Stichwort Adenauerallee 91a s. URL: <https://www.wikipedia.org>.

Adenauerallee 99–103

Auswärtiges Amt (AA)

(s. Kap. Bundesministerien, Auswärtiges Amt)

Adenauerallee 113/Tempelstraße (ehem. Wörthstraße) ehem. Synagogengemeindehaus

Bauzeit: 1863–1864, Bauherr: C. Becker; 1877 Terrasse, Bauherrin: Frau Julius Vorster; 1927 Umbau, Bauherr: Major a.D. H. Hartdegen; 1933–1934 Umbau; 1958–1959 Umbau

Entwurf/Architekt: Michael Engelskirchen; 1933–1934 Karl Edler (1876–1954); 1958–1959 Helmut Goldschmidt (1918–2005)

Nutzung: Wohnhaus; Gemeindehaus; ab 1976 Büro

Status: Denkmal (rechtskräftig geschützt)

Zweigeschossiges Wohnhaus, linker Teil einer unterschiedlichen Dreiergruppe, schlichter Putzbau in vier Achsen mit Satteldach, Eingang ursprünglich an der Straßenseite in der linken Achse, heute an der Giebelseite;



72. Adenauerallee 115 (ehem. Kath. Militärbischofsamt), 2022

Fassadenschmuck zur Straße und an der Giebelseite mehrfach verändert; Straßenfassade heute durch kolossale, gequaderte Lisenen mit angedeuteten Kapitellen; hochrechteckige Fenster mit kreuzförmiger Flügelteilung und kleinteiliger Scheibengliederung, profilierte Fensterbänke, profiliertes über die Giebelseite laufendes Traufgesims.

Literatur: Grunsky/Osteneck 1976, S. 9. – Sonntag 1998, Bd. 1, S. 25. – **Online-Quelle:** Stichwort Wohnhaus, Adenauerallee 113 s. URL: <http://www.kuladig.de>.

Adenauerallee 115

Katholisches Militärbischofsamt (1956–2000)

Bauzeit: 1870er Jahre

Entwurf/Architekt: unbekannt

Nutzung: Wohnhaus; 1956–2000 Katholisches Militärbischofsamt

Status: Denkmal (rechtskräftig geschützt)

Zweigeschossiger Putzbau mit Mezzanin in drei Achsen als mittleres Haus einer Dreierhausgruppe. Historisierende Schmuckformen mit kräftigem Gurt- und Kranz-

gesims, Lisenengliederung und profilierte Fensterrahmung mit dekorativen Scheitelnornamenten. Mittelachse betont durch Eingang, Stuckkartusche und Segmentbogengiebel. Rückwärtig Veranda mit Holzstützen.

Nach Gründung der Bundeswehr 1956 wurde das katholische Militärbischofsamt eingerichtet und nahm 1957 seinen Sitz in der Adenauerallee. Architekturgeschichtlich gehört das Objekt zur Bonner Südstadt, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als gründerzeitliches Ensemble entstand, vielfach in Reihenbebauung wie hier an der Adenauerallee. Der Haustypus entspricht dem des sog. Dreifensterhauses mit unterschiedlicher historisierender Fassadengestaltung, wovon das Haus ein qualitativvolles Zeugnis ablegt. Städtebaulich reiht sich das Objekt in die Süderweiterung der Adenauerallee (Koblenzerstraße) ein. Nach den Kriegszerstörungen kommt den hier erhaltenen Bauten ein besonderer Zeugniswert zu. Stadtentwicklungsgeschichtlich dokumentiert das Gebäude die Ausdehnung Bonns über die mittelalterlichen Stadtgrenzen hinaus.

Literatur: Grunsky/Osteneck 1976. – Talbot 2018. – Militärbischöfe 2010. – **Online-Quelle:** Stichwort Katholisches Militärbischofsamt Adenauerallee s. URL: <http://www.kuladig.de>.



114. Heinrich-Brüning-Str. 20, (Anbau, ehem. Deutscher Presseclub e. V.), 2023

Zweigeschossige Dreierhausgruppe auf hohem Souterrain im Landhausstil. Die Gestaltung der drei Gebäude ist variationsreich mit Erkern, Loggien und Giebeln. Das Mansarddach ist durchgehend mit umbiegender Kranzgesims, unterbrochen durch den Giebel von Nr. 18. Die beiden äußeren Halbvillen sind seitlich erschlossen, die mittlere Nr. 18 in den beiden rechten Achsen durch kleinen säulengestützten Portikus; hier auch rückwärtig moderner zweigeschossiger Erkeranbau mit Balkon. Während Nr. 16 noch den ursprünglichen Treppenaufgang und die Seitengestaltung aufweist, ist die linke Seite von Nr. 20 1975 durch einen Anbau für den Deutschen Presseclub verändert. Die Putzfassaden geben weitgehend den ursprünglichen Zustand wieder, ebenso die innere Aufteilung und Ausstattung der Häuser 16 und 18. Die Gitter und die Vorgartenzone von Haus Nr. 18 sind Teil des Denkmals.

Heinrich-Brüning-Straße 20
Ehem. Deutscher Presseclub e. V., Anbau

Bauzeit: 1975–1977. Bauherr: Deutscher Presseclub e. V. im Auftrag der Bundesrepublik Deutschland

Entwurf/Architekt: Eberhard Schultz, Bundesbaudirektion

Nutzung: Deutscher Presseclub e. V.; ab 2010 Deutsche Post AG (Kantine); heute leerstehend

Status: Denkmal (Denkmalwert festgestellt)

Umbau der Villa von 1909 und Erweiterung um einen Anbau eines Gastronomie- und Veranstaltungsbau. Der zurückgesetzte Anbau nimmt das halbrunde Erkermotiv des Altbaus auf. Runde Formen im Außenbau und im Innern dominieren; Eingangssache an der rechten Seite voll verglast mit eloxierten Aluminiumbrüstungen-

feldern; an der Seite zwei halbrunde fensterlose turmartige Elemente, rückwärtig als „Turmstumpf“ mit drei quadratisch eingelassenen Fenstern aufgenommen. Die Rundelemente aus grobem Waschbeton in senkrechter Streifenanordnung mit tiefer Verfugung. Rückwärtig halbrunde Terrasse, halb offen, halb überdacht, mit Abgang zum Hof. Darüber abgerundeter Saalbau über die ganze Breite von Alt- und Neubau, raumhoch verglast mit Aluminiumbrüstungen.

Im Innern breite gewendelte Treppe mit verputzten Wangen und Zugang zu den offenen Split-Level-Etagen, Durchbrüche zum Altbau.

An der überdachten Terrassenwand filigrane Edelstahlskulptur von 1977 von Ernst Günter Hansing (1929–2011), für den Presseclub geschaffen. Bis auf den „Politikerzoo“ des Karikaturisten Josef Partykiewicz (1922–2003), der vom Haus der Geschichte in Bonn übernommen wurde, ist der Verbleib der übrigen für den Presseclub ausgeführten Kunstwerke bisher unbekannt.

Der Presseclub wurde 1952 in Bonn gegründet und war beliebter Treffpunkt für Journalisten mit Politikern, Lobbyisten und Vertretern des öffentlichen Lebens für vertrauliche sog. Hintergrundgespräche zur Hauptstadtzeit. Seit 2000 befindet sich der Presseclub in Berlin.

Literatur: Antwerpen 1997. – Büttner/Lanzl 2015, S. 147–157. – Hansmann/Nitsche 1997. – Leuschner 1980, S. 61f. – Murmann 1997, S. 51–56, 146–154. – Plessen 2019, S. 398f. – Sonntag 1998. – Vogt 1999a, S. 171. – **Online-Quellen:** Stichworte Heinrich-Brüning-Straße 16, 18, 20 (Bonn) s. URL: <https://www.wikipedia.org>. – Stichwort Wohnhaus Heinrich-Brüning-Straße 16/18/20 s. URL: <http://www.kuladig.de>.

Helmut-Kohl-Allee 4

(s. Karte, Punkt 12; 1998–2019 Willy-Brandt-Allee 6, bis 1999 Friedrich-Ebert-Allee 4)

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland

(s. Kap. Kirchen und Kulturbauten)

Hermann-Bleibtreu-Ufer 3, Konrad-Zuse-Platz

(s. Karte, Punkt 13; bis 2010 Oberkasseler Ufer 2, 4, 28–30)

Bonner Zementfabrik

(seit 2009/10: Bonner Bogen)

Die 1856 von Hermann Bleibtreu gegründete Bonner Zementfabrik war lange Zeit ein dominanter Blickfang von Bonn auf der rechten Rheinseite. Ihre Relikte (Wasserturm, Direktion, Rohmühle) lassen die ehemalige Bedeutung erahnen. Sie sind heute zentrale Anker des Bonner Bogens, eines ab 2003 entwickelten städtebaulichen Areals mit Büro-, Restaurant-, und Hotelnutzung.



115. Hermann-Bleibtreu-Ufer 3, Konrad-Zuse-Platz (ehem. Bonner Zementwerk, Direktion), 2023

Wasserturm

Bauzeit: 1897/98

Entwurf/Architekt: unbekannt

Nutzung: ehem. Wasserturm mit Wasserbehälter der Bauart Intze

Status: Denkmal (rechtskräftig)

Am östlichen Rand des Bonner Bogens steht der Wasserturm, der, vom Rhein zurückgesetzt, der Bonner Zementfabrik als Löscherturm diente. Auf einem hohen hellverputzten Quadersockel mit massivem Gesims erhebt sich der schlanke konisch zulaufende, sechsgeschossige Backsteinschaft des runden Turms. Architektonische Gliederungs- und Schmuckelemente sind das breite, rot gefasste Gewände des Rundbogeneingangs mit Firmensignet und Baudatum, die schlichte Simsbänderung, die kleinen, ebenfalls rot gerahmten Rundbogenfenster und ein Rundbogenfries unter dem leicht auskragenden, hell gestrichenen Wasserbehälter. Das flach geneigte Zeldach mit schmalen Dachüberstand bekrönt eine Lüftungslaterne mit kugelgeschmücktem Blitzableiter.

Direktion

Bauzeit: um 1856/58; Umbau und Erweiterung um 1900 und ab 2003

Entwurf/Architekt: unbekannt; 2003–2005 Karl-Heinz Schommer

Nutzung: Direktion, Büros

Status: Denkmal (rechtskräftig)

Der dreigeschossige, abgewinkelte Verwaltungsbau ist im Kern ein rechteckiger, symmetrischer Bau des späten 19. Jahrhunderts, der um 1900 nach Norden erweitert und baulich verändert wurde. Die Backsteinfront im Norden zeichnet sich durch zwei turmartige Anbauten, quaderförmig und rund, und einen viereinhalbgeschossigen Flügel zum Rhein mit je einem Stufengiebel nach Norden und Westen aus. Die Eingangsfassade im Osten erhielt um 1900 im Stil der Neorenaissance eine neue Gestalt. Der Baukörper ist in seiner Grundstruktur und in der äußeren Erscheinung erhalten. Er wurde ab 2003 nach Süden um einen klaren Kubus in zeittypischer Architektur erweitert.



123. Kaiser-Friedrich-Str. 3 (5), 2023

Kaiser-Friedrich-Straße 3 (5)**Bauzeit:** 1903–1904, Bauherr: W. Dienenhofen, Rentner**Entwurf/Architekt:** Hermann Schmitt**Nutzung:** Wohnhaus**Status:** Denkmal (rechtskräftig geschützt)

Als Doppelvilla mit Nr. 5 errichtet. Zweigeschossige Halbvilla in zwei zu vier Achsen, linke Achse mit zweigeschossigem polygonalen Erker, konisch ausschwindend, darüber Balkon mit rechteckiger Grundfläche, im Dachbereich hoher Zwerchhausgiebel mit flachem Rundbogen; Putzbau mit Jugendstilornamentik, ziegelgedecktes Mansarddach. An der linken Seite aufwändig geschmückter Eingang mit Originaltür.

Objekt weitgehend vollständig einschließlich des Vorgarten mit schmiedeeisernem Zaun und Tor erhalten, im Unterschied zur Doppelhälfte Nr. 5; diese wegen zu starker Purifizierung nur in ihrer Kubatur erhaltenswert.

Literatur: Sonntag 1998, Bd. 3, Kat. (2), S. 265–267. – **Online-Quellen:** Stichworte Kaiser-Friedrich-Str. 3 u. 5 s. URL: <http://www.kuladig.de> – Stichwort Hermann Schmitt (Architekt) s. URL: <https://www.wikipedia.org>.

Kaiser-Friedrich-Straße 7**Botschaft des Königreichs Belgien**, Kanzlei (1972–1999)

(s. Kap. Botschaften und Residenzen)



124. Kaiser-Friedrich-Str. 11/13, 2023

Kaiser-Friedrich-Straße 11/13**Bauzeit:** 1903, Bauherr: Dr. Jakob Biesenbach; 1916 Anbau

Veranda; 1939 Umbau, Bauherr: Reichsnährstand

Entwurf/Architekt: Hermann Schmitt**Nutzung:** Wohnhaus, Büronutzung (Nr. 11: Eadie. V.; Nr. 13: Center for Applied Research in Partnership with the Orient; International Federation for Home Economics)**Status:** Denkmal (rechtskräftig geschützt)

Zweigeschossige Doppelvilla in jeweils vier Achsen, zwei in der inneren Konzeption ungleiche Hälften, die Eingangssachse des linken Teils (Nr. 11) seitlich in risalartigem Vorsprung mit aufwändiger Rahmung, zweiflügeliger originaler Tür und schmiedeeisernem Vordach, zweiter Eingang dahinter. Eingang von Nr. 13 in der Straßenfront außermittig mit Ochsenauge über dem Eingang. Zweigeschossige Rechteckerker in den Außenachsen; Bänderputzfassade mit hochrechteckigen Fenstern, im ersten Obergeschoss mit Stichbögen. Seitenfassade Nr. 13 mit mittigem risalartigen Vorsprung mit polygonalem Erker im ersten Obergeschoss, gliedernde Stuckelemente an Fassade und Seiten. Schiefergedecktes Mansarddach. Nach Kriegsbeschädigung stark vereinfachte Gestaltung der Zwerchhäuser über den Erkerachsen, Tür bei Nr. 13 erneuert. Rückfassade asymmetrisch durch verspringende Bauflucht und Erker mit darüberliegenden Balkonen gegliedert. Vorgarten in Resten erhalten; Parkplatz im rückwärtigen Bereich. Fenster zum Teil, Tür von Nr. 13 verändert.

Online-Quelle: Stichwort Kaiser-Friedrich-Straße 11/13 s. URL: <http://www.kuladig.de>.

Kaiser-Friedrich-Straße 19**Villa Spiritus**, ehem. Sitz der Britischen Streitkräfte**Bauzeit:** 1895–1896, Bauherr: Wilhelm Spiritus, Oberbürgermeister von Bonn (1891–1919); 1933–1934 Umbau, Bauherr:

Familie Spiritus

Entwurf/Architekten: Alfred Müller, Otto Grah; Umbau: Wilhelm Denninger**Nutzung:** Villa; ab 1919 in Teilen französische Besatzung; ab 1945 Britische Streitkräfte (Control Commission for Germany); ab 1949 zeitweilig Kanzlei der Britischen Hochkommission; ab 1955 Verbindungsstab der Britischen Streitkräfte, Headquarters of the British Forces Liaison Organisation, Joint Services Liaison Organisation; 1956–2011 Britische Streitkräfte; 1956–1999 Eigentümer: Bundesrepublik Deutschland; ab 1999 bis 2011 Verbindungsbüro mit 25 Mitarbeitern, Konferenzzentrum der Britischen Streitkräfte; seit 2012 Wohnnutzung**Status:** Denkmal (rechtskräftig geschützt)

Freistehende Villa am Rheinufer über hoher Böschungsmauer als mächtiger wirkungsvoller Solitär errichtet, umgeben von einer Gartenanlage und begrenzt durch einen schmiedeeisernen Zaun zur Straße (gemauerter Torbogen entfernt).

Der Baukörper ist zweigeschossig auf hohem Sockelgeschoss, asymmetrisch im Aufbau mit steilem zweigeschossigen Schieferdach, verziert mit Türmchen, Erkern und Schweifgiebeln an drei Seiten. Die Außenwände sind überwiegend mit Werkstein (Tuff) verkleidet, rückwärtig teilweise verputzt, mit historisierenden Formen geschmückt, wie neugotischen Bogenfriesen am Turm, Neurenaissance-Sandsteinportal mit Pilastern, Medaillons und Inschrift (Datierung). Der Baukörper wirkt insbesondere nach zwei Seiten: er zeigt sich zum Rondell der Kaiser-Friedrich-Straße mit der Eingangsseite mit schlankem polygonalen Turm und zum Ufer mit der repräsentativen Rheinansicht mit zweibogiger Säulenloggia und Treppenabgang zum Garten. Den Eingang schmückt das Wappen von Wilhelm Spiritus mit Stechhelm und Preußischem Adler, die Rheinseite das Wappen der Stadt Bonn. Der verglaste Erker an der Straßenseite wurde später entfernt und ist heute als Balkon erhalten.

Nach dem Verkauf durch die Bundesrepublik ab 2012 aufwändig saniert unter Entfernung von Zwischenwänden und Zutaten aus der Zeit der Nutzung durch die Britischen Streitkräfte.

Das Objekt ist als Wohnsitz des Oberbürgermeisters Spiritus bedeutend für die Geschichte der Stadt Bonn und mit der Nutzung durch die Besatzungsmächte ein bauliches Zeugnis der politischen Geschichte der Bundesrepublik.



125. Kaiser-Friedrich-Str. 19 (Villa Spiritus), 2022

Als Beispiel des ausgehenden Eklektizismus mit seiner Stilvielfalt bereichert die Villa mit ihrer malerischen Silhouette das Rheinpanorama. Mit der Treppenanlage zum Rhein von 1898 bildet das Haus ein bauliches Ensemble der Zeit um 1900 mit Fernwirkung. Mit der gegenüberliegenden pompösen Villa Kocks (1899) von August Scheidgen (1936 abgerissen) bildete die Villa Spiritus ein imposantes Bild am Rheinufer, die Treppenanlage flankierend.

Literatur: Blumenthal 1994, S. 128–131. – Sonntag 1998, Bd. 3, Kat. (2), S. 42–54. – Spence o. J. – **Online-Quellen:** Stichwort Villa Spiritus s. URL: <http://www.kuladig.de>. – Stichwort Wilhelm Spiritus s. URL: <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de>. – Stichwort Alfred Müller-Grah s. URL: <https://de.wikipedia.org>.



165. „Durchbruch“, 1965, Hermann Glöckner (ehem. Bundeshaus, Platz der Vereinten Nationen), 2023

3,80 m hohe abstrakte, organische Skulptur aus zwei sich kreuzender offener Strangformen, die sich oben und unten verbinden. „Otiyot“ heißt auf hebräisch ‚Buchstaben‘, ist ein Denkmal für die Opfer des Holocaust und verweist auf die jüdische Herkunft des Künstlers. „Die Skulptur verbindet harmonische Strenge mit kraftvoller Eleganz“ (Ladis Schwartz).

Literatur: Zabel-Zottmann 2012, Teil 2, S. 127f. – **Online-Quelle:** Stichwort Otiyot s. URL: <https://ga.de>.

Platz der Vereinten Nationen
„Meistdeutigkeit“ (Skulptur)

Datierung: 1993; Aufstellung 1996
Künstler: Olaf Metzel (*1952)
Darstellung: Meistdeutigkeit
Material: Stahl
Status: Denkmalwert festgestellt

164. "Meistdeutigkeit", 1993, Olaf Metzel (Neuer Plenarsaal, Platz der Vereinten Nationen), 2022

An der S/W-Ecke vor dem Plenarsaal von Günter Behnisch stehende filigrane Stahlplastik aus an den Spitzen gebogenen dünnwandigen, verzinkten Fahrradständern, von Stahlreifen zusammengehalten mit Kettenbehang mit einer Höhe von ca. 7 m, nach oben trichterförmig an Durchmesser von 1,50 m bis zu 6 m zunehmend.

Literatur: Kaernbach/Kronenberg 1999, S. 26f. – **Online-Quelle:** Stichwort Meistdeutigkeit s. Museum der 1000 Orte.

Platz der Vereinten Nationen
„Durchbruch“ (Skulptur)

Datierung: 1965 (Modell); Aufstellung: 1992
Künstler: Hermann Glöckner (1889–1987)
Darstellung: Durchbruch
Material: Cortenstahl
Status: Denkmalwert festgestellt

Plastik aus Cortenstahl vor dem Bundeshaus, bestehend aus zwei sich durchdringenden Dreiecksscheiben. Das Modell von 1965 geht wiederum auf einen Entwurf von 1935 zurück und ist dem Konstruktivismus in der Skulptur verpflichtet.



168. „L'Allumé“, 1989–1992, Mark di Suvero (Stresemannufer/Dahlmannstr.), 2022

vielfältiger Interpretation anregt. Ein ebenfalls 10,80 Meter langer waagerechter Träger weist auf das andere Rheinufer, während der kürzere sechste schräg nach oben zeigt. Den Schnittpunkt der Stahlträger betont ein offenes Stahlelement aus vier Halbkreisen. Die Skulptur wirkt sowohl in der Nah- als auch Fernwirkung, unterstrichen durch die rote Signalfarbe. 2010 wurde das Kunstwerk saniert.

Literatur: Enzweiler 1997. – Kaernbach/Kronenberg 1999, S. 42. – Weingartz 2007, S. 78f. – Von Marlin/Schmedding 2012.

Zitelmannstraße 22

„Obelisk“ (Skulptur)

Datierung: 1989

Künstler: Charles Wilp (1932–2005)

Darstellung: Obelisk

Material: Beton

Status: Denkmalwert festgestellt

„Obelisk“ in Form einer schmalen hohen Beton-Stele auf rechteckigem Grundriss, nur noch als Torso erhalten.

Die vorgesetzten Platten an der Frontseite mit den Handabdrücken in Keramikmasse auf Marmorplatten der sieben bis 1989 gewählten Präsidenten der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS), der Europäischen Atomgemeinschaft (EAG) und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft/Europäischen Gemeinschaft (EWG/EG) sind entfernt, ebenso ist der den Obeliken ursprünglich bekrönende Adler mit ausgebreiteten Flügeln nicht mehr vorhanden.

Literatur: Zabel-Zottmann 2012, Kat. 2, S. 53f., Abb. 59.

169. „Obelisk“, 1989, Charles Wilp (Zitelmannstr. 22), 2018